

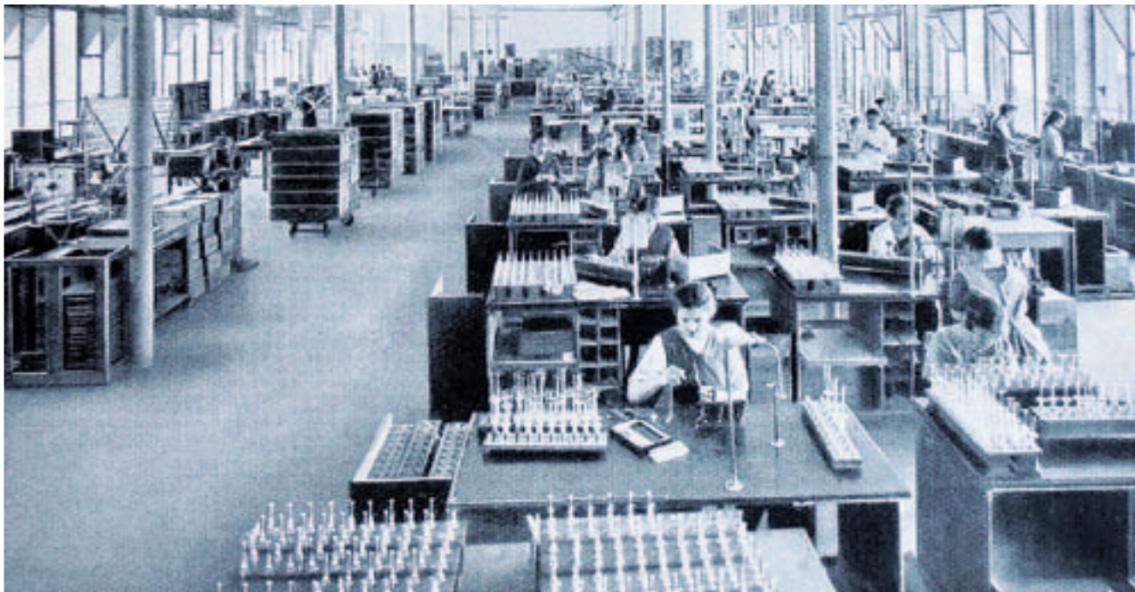
Winterthur, die Leuchtenstadt

Winterthur war die Stadt der Glühlampen. Von der Fabrik an der Bürglistrasse aus wollte die Firma Osram den Schweizer Markt verteidigen.

ADRIAN KNOEPFLI

Es war mitten im Krieg, als die Schweizerische Auer-Gesellschaft 1915 in Veltheim das Gebäude einer stillgelegten Stickerei übernahm. Diese war zuletzt noch von der Stickmaschinenproduzentin Adolph Saurer in Arbon betrieben worden. Sogleich gelangte die Firma an den Gemeinderat Veltheim mit der Forderung, er solle auf die geplante Verlängerung der Florastrasse verzichten, weil man die an der Bürglistrasse gelegene Fabrik vergrössern wolle. Der Gemeinderat entsprach dem Begehren, die neu angesiedelte Firma brauchte tatsächlich mehr Platz. Die Glühlampenherstellung gehörte vor dem Ersten Weltkrieg zu den am schnellsten wachsenden Bereichen der Elektroindustrie.

1916/17 begann man in Veltheim mit der Produktion von Glühlampen. Die Schweizerische Auer-Gesellschaft war eine Tochter der deutschen Auer-Gesellschaft, die ihre Lampenproduktion 1919 mit den anderen grossen deutschen Produzenten, Siemens und AEG, in die gemeinsame Tochter Osram auslagerte. Der vom österreichischen Chemiker Carl Auer von Welsbach (1858–1929) kreierte Markenname Osram wurde nun auch Firmenname. Er nahm auf die beiden Metalle Osmium (OS) und Wolfram (RAM) Bezug, die wegen



Blick in die Fabrik im Jahr 1922. Zu dieser Zeit stellte die Firma jährlich 3,5 Millionen Lampen her. Bild: Schweizerisches Wirtschaftsarchiv

ihres hohen Schmelzpunkts für die Glühfäden verwendet wurden.

Mit der Filiale in Winterthur wollte Auer seinen Glühlampen-Marktanteil in der Schweiz verteidigen, befürchtete er doch, diesen ohne eigene Produktion vor Ort mit der Zeit zu verlieren. Gemäss einer Festschrift von 1970 wurde die Fabrik in Veltheim, «gestützt auf amerikanische Erfahrungen», als flexibler Kleinbetrieb eingerichtet, der ebenso wirtschaftlich wie die «unbeweglicheren Grossfabriken» arbeiten sollte. «Dieses Vorhaben», so die Festschrift, «wurde erreicht, weil sich diese

Fabrikationsstätte in einer kleineren Stadt befand, mit geringeren Kosten für den Lebensunterhalt und demnach niedrigeren Löhnen, mit leichter Beschaffung geeigneten Personals und mit viel geringeren Fluktuationen der Mitarbeiterschaft als in grossen Industrieorten.» 1921 zählte der Betrieb 150 Beschäftigte, die pro Jahr 3,5 Millionen Lampen herstellten. Wenig später beschäftigte Osram bereits 300 Personen.

Im September 1939 wurde die Winterthurer Fabrik – Deutschland hatte soeben den Zweiten Weltkrieg begonnen – formell verselbstständigt und der

Namen in Glühlampenfabrik Winterthur AG geändert, also eingeschweizert. In den 1940er-Jahren nahm man die Herstellung von Fluoreszenzlampen auf. Im Jahr 1977 war mit der Produktion Schluss, obwohl erst gerade eine moderne Fabrikationshalle und ein neuer Verwaltungsbau bezogen worden waren. Nachdem man den Personalbestand bereits reduziert hatte, waren von der Schliessung noch 35 zum Teil langjährige Beschäftigte betroffen.

1984 stand der Kauf des gut 9200 Quadratmeter grossen Osram-Areals durch die Stadt zur Debatte, aber das

Volk sagte Nein. Als mögliche Nutzer der Liegenschaften hatte der Stadtrat die Metallarbeiterschule und die Gewerbliche Berufsschule erwähnt. Zu den Gegnern des Kaufs gehörten vor allem Industrie und Gewerbe. Ein Jahr später kaufte Robert Heubergers Immobilienfirma Siska das Areal und richtete ein Büro- und Gewerbezentrum ein. In dieses sind inzwischen auch Radio und Tele Top eingezogen, die sich in Heubergers Familienbesitz befinden. Die Osram baute ein neues Verteilzentrum beim Autobahnanschluss Töss. Hinter der Preisreduktion für die Siska auf 12,5 Millionen gegenüber 15,5 Millionen, welche die Stadt ausgehandelt hatte, vermutete die «Neue Zürcher Zeitung» den «Bedarf der Osram nach Mitteln für den Neubau».

Ein Heim für rund 80 Studenten

Ein weiterer Umnutzungsschritt wurde im Herbst 2013 abgeschlossen, als 77 Studenten in Wohnungen einzogen, die von der Siska auf dem noch nicht überbauten Arealteil realisiert wurden. Beratung, Vertrieb und Service von Osram Schweiz sind nach wie vor in Winterthur angesiedelt. Die Muttergesellschaft Osram, 2013 aus dem Siemens-Konzern herausgelöst und an die Börse gebracht, gehört mit Philips zu den beiden weltweit führenden Lichtherstellern. Der Konzern beschäftigt 39000 Personen, die 2012 einen Umsatz von 5,4 Milliarden Euro erarbeiteten.

Adrian Knoepfli ist Autor der neuen Winterthurer Stadtgeschichte, die im März erscheint (www.stadtgeschichte2014.ch). Für den «Landboten» greift er einzelne Themen aus der Recherche auf.

Verzögerung in Sennhof

Erst im Jahr 2018 wird die Genossenschaftssiedlung in der Winterthurer Aussenwacht Sennhof bezugsbereit sein.

MIRKO PLÜSS

140 neue Wohnungen direkt beim Bahnhof Sennhof: Vor drei Jahren kündigte die Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW) ihr Projekt auf dem Areal Oberzelg an. Der Baubeginn hätte eigentlich bereits im vergangenen Jahr erfolgen sollen, doch erst jetzt tut sich etwas auf dem Wiesenstück. Momentan prüfen Ingenieure die Bodenbeschaffenheit. Da das Areal zwischen Bahngleis und Kantonsstrasse liegt, stehen diverse Belastungstests zur Statik des Baugrundes an.

Dies sei aber nicht der Grund für die Verzögerung, sagt HGW-Geschäftsführer Thomas Schär. «Momentan

arbeiten wir an 25 verschiedenen Standorten in der Stadt und im Umland, deshalb musste die Überbauung «Sennhof II» zeitlich leicht nach hinten verschoben werden», so Schär. Die Wohnbaugenossenschaft besitzt insgesamt rund 2000 Wohnungen. Mitte Jahr wolle man bei der Stadt die Baubewilligung für das Sennhofer Projekt beantragen. «Wenn alles gut geht, rechnen wir mit dem Baubeginn im Frühjahr 2015.» Einzugsbereit werden die Häuser ungefähr drei Jahre später sein.

Die Siedlung auf einer Grundstücksfläche von fast vier Fussballfeldern soll dereinst auch einem Café, einem Coiffeurladen und einem Quartiertreff Platz bieten. Die Einwohnerzahl von Sennhof wird sich sprunghaft auf 1500 erhöhen. Wenn alles nach Plan läuft, wird dann jeder dritte Einwohner in einem Haus der HGW wohnen, welche auch an anderen Standorten in der Aussenwacht Immobilien besitzt.

Zwei Bundesrätinnen in einer Woche

Im alten Jahr beschäftigte sich Winterthur, politisch gesehen, vor allem mit sich selbst: mit Sparen und Streiten um Steuern. Und es wird noch einen Monat so weitergehen, bis zu den Stadtrats- und Gemeinderatswahlen am 9. Februar.

Am selben Termin kommen auch gewichtige nationale Vorlagen zur Abstimmung, und die werfen ihre Schatten voraus. In Form von zwei Bundesrätinnen, die Winterthur mit einem Besuch beehren und damit der gebeutelten Stadt signalisieren: Wir geben Winterthur trotz der Finanzprobleme nicht auf, wir haben die östlichste Grossstadt des Landes weiter auf der Karte.

Als erste wird diesen Freitag, 10. Januar, Simonetta Sommaruga der Stadt ihre Aufwartung machen. Auf Einladung des auslandpolitischen Thinktanks «foraus» und der Neuen Helvetischen Gesellschaft spricht Sommaruga um 20 Uhr in der Alten Kaserne zum

Thema Personenfreizügigkeit und wird bei der rhetorischen Frage «Chance oder Bedrohung?» mit grösster Wahrscheinlichkeit Ersterem das Wort reden. Dies im Hinblick auf die SVP-Initiative «Gegen Masseneinwanderung».

Am Donnerstag in der Woche darauf, am 16. Januar, wird Bundesrätin Doris Leuthard um 19.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Liebestrasse erwartet zu einem Referat über Fabi. Das Fabelwort steht für «Finanzierung und Ausbau der Bahninfrastruktur», worüber ebenfalls am 9. Februar abgestimmt wird. Gegner und Befürworter werden anschliessend diskutieren. An beiden Veranstaltungen besteht überdies die Möglichkeit, den Bundesrätinnen Fragen zu stellen. Und Stadtpräsident Künzle wird als Gastgeber die Gelegenheit nutzen, den Besucherinnen die Vorzüge und den Geldmangel Winterthurs zu erklären. (mgm)

ANZEIGE

Frost schadet trockener Haut

Die aktuellen Niedrigtemperaturen machen vielen Menschen mit trockener Haut zu schaffen. Denn durch die Kälte wird sie noch trockener. Die oberste Hautschicht, die sogenannte Hautbarriere, bricht auf und lässt zu viel Feuchtigkeit entweichen. Die Folge: Es juckt, wo es vorher nicht gejuckt hat. Oft sind es gerade die Schienbeine, die Unterarme oder auch das Gesicht.

Jetzt hilft Linola Hautmilch

Denn Linola Hautmilch gleicht das Lipiddefizit der Haut aus und fördert gleichzeitig die Regeneration ihrer natürlichen Schutzbarriere. Deshalb enthält sie Linolsäuren, die ein wesentlicher Bestandteil einer gesunden Haut sind. Diese kann der Körper nämlich nicht selber herstellen, sondern er muss sie von aussen erhalten.

Linola Hautmilch regeneriert trockene Haut – in Ihrer Apotheke/Drogerie.

Ihr Merkzettel:
Bitte
Linola Hautmilch
bei quälend trockener Haut
Pharmacode 329 99 10

Alcina AG, 4132 Muttensz - www.linola.ch